



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Der deutsche Kundschafter**

**Lediard, Thomas**

**Lemgo, 1764**

Der XX. Brief, von Hamburg. Besondere Nachricht von dem alten und jetzigen Zustand dieser Stadt, nebst den Freyheiten, deren sie genießet, und den Veränderungen, welche sie erlitten hat. ...

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30315**





## Der zwanzigste Brief.

Hamburg.

Mein Herr,

Da ich seit meinem letzten Schreiben mein besonders Geschäfte habe seyn lassen, den alten und gegenwärtigen Zustand von Hamburg zu untersuchen, so habe ich diesen Brief dazu bestimmt, Ihnen hiervon eine so umständliche Nachricht zu erteilen, als ich nur habe aufstreiben können.

Ich wil die Erzählung, daß sie Drusus dem Jupiter Ammon zu Ehren sol erbauet haben, mit Stillschweigen vorbegehen, weil sie insgemein für eine Fabel gehalten wird, und mich zu einer andern wenden, auf die wir uns mit größerer Gewißheit verlassen können.

Im Jahr Christi 808 ließ Carl der Große zwei kleine Bestungen oder Schlösser an der Elbe bauen, um die Einfälle und Streifereyen der Wenden und anderer ungläubigen Nordländer abzuhalten. Dasjenige von diesen Schlössern, welches auf der Nordseite des Flusses lag, wurde Hamburg, Hammenburg, oder das Schloß in oder vor den Wald, von einem kleinen Wald, genant, der ungefehr eine Meile von der Stelle lag, wo die Stadt jetzt stehet. Hammen bedeutet im alten Deutschen einen kleinen Wald, und dieser Wald wurde insbesondere Hamma genant, und noch heut zu Tage lieget auf demselbigen Fleck ein Dorf, gleich-

fal,

Ham  
Able  
säule  
fe,  
ersten  
Gan  
vium  
von e  
sie si  
gatu  
Schl  
Otto  
burg  
hoch  
Bar  
Carl  
hatte  
en.  
barte  
gen  
so er  
Im  
erste  
fer  
nige  
lang  
Gro  
zum  
Mu  
nach  
Bis  
scher  
Ang



Hamm genant. Man findet wirklich noch andere Ableitungen dieses Namens, als von der Bildsäule des Jupiter Hammons, welche Carl der Große, hier zu Grunde richten lassen; oder daß die ersten Einwohner noch ein Rest von den alten Gambriuis wären, und der Ort vormals Gambriuium geheissen habe; oder auch wie Kranz wil, von einem sächsischen Helden Namens Hama; aber sie scheinen alle grundlos zu seyn. Der erste Legatus oder Lieutenant und Oberbefehlshaber dieses Schlosses, der es auch erbauet hat, hieß Odo, Udo oder Otto und nante es zuerst Hochbucki, oder besser Hochburg, weil die nordlichen Ufer der Elbe hier herum sehr hoch sind. Zwey Jahr hernach wurde es von den Barbaren erobert und geschleifet. Nachdem aber Carl der Große diese Ungläubigen zurück geschlagen hatte, so ließ er es im folgenden Jahr wieder aufbauen. Weil es nun gewöhnlich war, daß sich die benachbarten Einwohner stark zu solchen Schlössern zogen und nahe an dieselben ihre Häuser baueten, so entstand daraus gar bald eine volkreiche Stadt. Im Jahr 811 bauete Carl der Große alhier die erste Kirche, welche unserm Heiland und der Jungfer Maria gewidmet wurde, und dieses war die einzige Kirche, welche Hamburg ungesehr 350 Jahr lang hatte. Ludewig der Fromme, Carls des Großen Sohn, machte die Stadt im Jahr 833 zum Sitz eines Erzbisthums, und die Kirche zur Mutter aller Kirchen in Nordalbingia, welches nachher Pabst Gregorius bestätigte. Der erste Bischof war der heilige Ansgarius, ein Französischer Benediktinermönch und eifriger Befehrer der Ungläubigen und Beförderer der christlichen Religion.



ligion, wurch welchen sie, nachdem er den König Erich bekehret hatte, in Dännemark sowol, als in Schweden fortgepflanzt wurde, daher er auch der Nordische Apostel genennet wird, wie er denn auch zum Primas und Päpstlichen Legaten für ganz Norden bestellet wurde.

Im Jahr 845 überrumpelten die Dänen Hamburg, vermuthlich ehe sie noch von dem Ansgarius waren bekehret worden, und erschlugen oder schlepten alle Christen in die Gefangenschaft hinweg, bis auf einige wenige, welche mit ihrem Bischof, vermuthlich nach Rameslo, oder dem heutigen Bardewik bey Lüneburg entwischten, wo sich Ansgarius bis zu dem Jahr 848 aufhielt, in welchem man ihn nach Bremen versetzte, wo er der vierte Bischof und erste Erzbischof wurde, weil Pabst Nicolaus diese Kirche mit Einstimmung Kaiser Ludewigs zu einer Metropolitan Kirche erhoben hatte. Hierin sind aber die deutschen Geschichtschreiber nicht einig. Einige wollen, Ansgarius sey allein Bischof von Hamburg gewesen, welches nach seiner Wiedererbaung nur ein Bisthum geblieben. Andere aber geben vor, es sey ein Erzbischof, Namens Aribagus, noch vor dem Ansgarius daselbst gewesen. Noch andere aber behaupten, der erzbischöfliche Sitz sey nicht vor dem Jahr 1223 nach Bremen verleget worden. Dagegen wiederum andere glauben, sie seyen beide bis auf diese Zeit Erzbisthümer gewesen, welches mir am wahrscheinlichsten zu seyn scheint. Dem sey wie ihm wolle, die Dänen verbrannten wenige Jahre hernach die Vorstädte und des Bischofs Wohnung, nebst der schönen Kirche, die



er gebauet hatte, und verließen die Stadt, nachdem sie von ihnen geplündert worden, worauf Ansgarius zurück kam, den Schaden ersetzte, und daselbst seinen Sitz nahm, ob aber als Bischof, oder als Erzbischof, wil ich nicht entscheiden. Er starb dennoch zu Bremen im Jahr 865 und dem sechzigsten seines Alters. Die Hamburger haben aber noch auf den heutigen Tag ein Andenken von ihm, denn ein Theil ihres Havens, welcher jetzt ein Markt für Seefische ist, wo vormals ein Stadthor gestanden, das seinen Namen führte, wird nun von ihm das Scharthor genant.

Die Dänen und Schweden, welche er befehret hatte, fielen nach seinem Tode vom Glauben wieder ab, und eroberten, plünderten und verbrannten die Stadt einige Zeit hernach mit Hülfe der ungläubigen Wenden, sie stieg aber allemal mit größerm Glanze aus ihrer Asche hervor, besonders im Jahr 1073 nach dem Tode Bischof Albrechts, als sie Kroko, ein Herzog oder Heerführer der Wenden gänzlich verbrant hatte, worauf sie sehr erweitert wurde.

Diese Stadt gehörte vormals zu Sachsen und wurde von einer Obrigkeit oder Amtmann regieret, welcher der Vogt hieß. Einer derselben war Graf Adolf von Schaumburg im Jahr 1137, der von Kaiser Lotharius, Herzog zu Sachsen, darüber gesezet war. Adolf III. versah sie mit großen und vielen Freiheiten, weil sie ihm Geld zu seiner Reise in das heilige Land vorschoss, welche Kaiser Friederich I. bestätigte. In seiner Abwesenheit richtete sie Herzog Heinrich der Löwe zu Grunde nach seiner Wiederkunft aber wurde sie



von ihm wieder eingenommen und aufgebauet. Aber Waldemar, Herzog zu Schleswig, nahm sie mit Hülfe seines Bruders, König Kanuts von Dännemark, nachmals Kaiser Otten IV wieder ab, und gab sie Graf Albrechten von Drlamünde, welcher gegen eine Summe von 1500 Mark Silbers die Stadt in Freiheit setzte und sein ganzes Recht auf sie an die Bürgerschaft abtrat. Im Jahr 1359 nahm Kaiser Carl IV. die Stadt unter seinen und des Reichs besondern Schutz, und dennoch legte er den Hamburgern durch einen förmlichen Spruch auf, sich wieder unter den Gehorsam der Grafen von Holstein zu begeben. Ob nun gleich die folgenden Grafen von Holstein ihre Freiheit bestätigt haben, so ist sie doch durch gewisse Verträge an sie verbunden, und da nach dem Tode Graf Adolf VIII. des letzten von dem männlichen Stamme der Grafen von Holstein, diese Grafschaft an Christian I. König in Dännemark fiel, so errichteten sie einen besondern Vertrag mit ihm. Die Hamburger leisten gleichfals eine Art von Huldigung an die Herzoge von Holstein von der Oldenburgischen Linie, zwar nicht durch einen Eid, aber durch einen Handschlag, dergleichen sie auch an König Christian IV. von Dännemark im Jahr 1603 abgestattet haben. Daher glauben die Könige von Dännemark, bis auf diese Stunde noch ein Recht über sie zu haben, und nennen sie ihre erbunterthänige Stadt, ob sie schon zu gleicher Zeit einen beglaubigten Minister hier halten, welches eine offenbare Erkennung von der Unabhängigkeit und Eigenherrschaft der Stadt ist. Im Jahr 1618 wurde diese Stadt feierlich zu ei-

ner



ner freien Reichsstadt erkläret, und im Jahr 1641 dem zu folge, auf den Reichstag berufen, ob sie gleich, weil Dänemark und Holstein sich dagegen regten, sich ihres Rechts zu Sitz und Stimme noch nicht bedienet hat.

Verschiedene Kaiser haben ihr große Freiheiten ertheilet, besonders Friederich I. gab ihr den Zoll auf der Elbe mit der Bedingung, sie von Seeräubern reine zu halten, statt dessen sie nun die Londen legen, deren vier und funfzig von der Stadt bis in die See sind, und einen Leuchthurn vier Meilen in der See auf der Insel Helgoland halten, wofür auch ihre Schiffe von dem Zoll unsers Königs zu Stade frey sind. Dieser Zoll an der Elbe wurde von Friederich II. bestätigt. Friederich III. gab ihr die Stapelgerechtigkeit, und Sigismund das Recht güldene und silberne Münzen zu prägen.

Im Jahr 1686 entstand eine innerliche Uneinigheit, worauf zween Bürger, Hieronymus Schnittger und Conrad Jastram, eine Verrätheren anspinnen, die Stadt in die Hände des Königs von Dänemark zu liefern, der hierauf auch mit einer beträchtlichen Armee vor die Stadt kam. Allein die Verschwörung wurde entdeckt, die beiden Rätselführer mußten ihre Verrätheren mit den Köpfen büßen und durch die Vermittelung der benachbarten Fürsten von Brandenburg und Lüneburg, besonders aber König Jacobs II. von England, welcher bey dieser Gelegenheit eine Flotte auf die Elbe schickte, wurde die Einschließung gegen eine gewisse Summe Geldes aufgehoben.

Im Jahr 1712 bey Gelegenheit des nordischen



schen Krieges machten die Dänen, Russen und Sachsen, deren Armeen in der Nähe standen, allerhand Forderungen an die Stadt, die mit Drohungen im Fall einer abschläglichen Antwort begleitet waren. Sie mußte daher mit erstern auf 230000 Thaler, und mit dem zweyten auf 200000 Thaler sich vergleichen: ob aber die Sachsen das geringste bekommen haben, kan ich nicht sagen.

Als im Jahr 1708 der Magistrat mit den Bürgern einige Zwistigkeiten hatte, trug D. Krumholz, ein Lutherischer Prediger, so viel Holz zum Feuer, daß, weil man einen Aufstand vermuthete, der Rath sich insgeheim an den Kaiserlichen Hof wendete, von dem ein Befehl an zwölf tausend Mann Truppen vom Niedersächsischen Kreise kam, die Stadt zu umringen, und dieses wurde mit so vieler Verschwiegenheit betrieben, daß es geschehen war, ehe die Bürger das geringste davon erfuhren. Es war gar nicht rathsam Widerstand zu leisten, daher mußten sie zwey tausend drey hundert Mann in die Stadt aufnehmen, um Ruhe zu erhalten. Der Kaiser ernante fünf Commissarien, den König von Schweden, als Herzog zu Bremen, die Churfürsten von Brandenburg und Lüneburg und den Herzog von Wolfenbüttel, welche die Beschwerden von beiden Theilen untersuchen und abthun solten. Auf diese Weise wurden die Bürger nicht allein gegenwärtig in Furcht gehalten, sondern auch ihnen durch eine neue Regierungsform ein Zaum angelegt, wodurch ihnen ein großer Theil ihrer Gewalt entzogen und in die Hände des Raths übertragen worden ist. Aber da diese Commission über drey Jahre dauerte, in  
wel-

welc  
Tag  
send  
und  
rer  
daß  
diese  
noch  
Ber  
Lau  
dam  
hatt  
wur  
ihre  
in ih  
eine  
eigen  
zu k  
Frei  
Zah  
mün  
sehr  
Där  
und  
Sta  
so ge  
nen  
U  
mit  
Besi  
welc  
Häu



welcher Zeit jeder der fünf Commissarien des Tages hundert Mark bezahlet und die zwey tausend drey hundert Mann besoldet werden musten, und eine unendliche Menge anderer unnenbarer Ausgaben dazu kam, so glaubet jederman, daß die damals gemachten Schulden, obgleich dieserhalben eine Kopfsteuer aufgelegt worden, noch nicht völlig bezahlet sind.

Im vorigen Jahr hatten die Hamburger neue Verdrieslichkeiten mit Dännemark wegen des Laufes der Dänischen Münze in Hamburg, welche damals fast alle kleine Münze ausmachte, die sie hatten, die aber nun dadurch mittelbar verrufen wurde, daß die Stadt eine satzame Menge von ihrer eigenen Scheidemünze prägen ließ, welche in ihrem Werth um ein großes besser war, und eine Currentbank anlegete, um ihren Handel mit eigener Münze, ohne das dänische Geld, treiben zu können, wobey der Rath allen Bürgern die Freiheit gab, so oft sie es für gut befänden, alle Zahlungen auszuschlagen, wenn sie nicht in Stadtmünze geschehen. Dieses setzte das Dänische Geld sehr herunter und erzürnte König Friederich IV von Dännemark dergestalt, daß er alle Art von Handlung und Verkehr zwischen allen seinen Ländern und der Stadt untersagte, welches bis auf diese Stunde noch so gehalten wird, obgleich die dänischen Unterthanen mehr dabey leiden, als die Hamburger.

Um dieselbige Zeit hatten sie auch einen Streit mit unserm Monarchen, König Georg, wegen der Bestellung eines Predigers an der Domkirche, welche nebst dem Capitel und einer guten Anzahl Häusern, die dazu gehören, unter dem unmittelbaren



baren Schuß seiner Majestät, als Erzbischofs zu Bremen, und nicht unter dem Gebiete der Stadt stehen. Nach einem alten Vertrage zwischen dem Bischof von Bremen und der Stadt war dieses Recht wechselsweise fest gesetzt. Den letzten hatte der Bischof bestellet, nach seinem Tode aber verschob der Rath zu Hamburg aus eigenen üblen Absichten die neue Wahl seit einigen Jahren her von Zeit zu Zeit, bis seine Majestät, bey der viele Klagen hierüber angebracht wurden, nachdem sie denselben vielmals ermahnet hatten, zur Wahl zu schreiten, genöthiget wurden, ihr Misvergnügen zu erkennen zu geben. Dem ungeachtet setzte der König nach seiner gewöhnlichen Gütigkeit dem Rath zehen Wochen Zeit, in welchen er sein Recht ausüben und ihm davon Bericht erstatten sollte, oder widrigen Falls würde er aus dem Anfallsrecht, (Iure Devolutionis) einen Geistlichen setzen. Nachdem dieser Termin verstrichen und dennoch nichts geschehen war, setzte auf des Königes Befehl die bremische Regierung zu Stade ihnen noch einen kürzern von acht Tagen, aber mit eben so schlechtem Erfolg. Worauf den nächstfolgenden Sonntag, nachdem man vorher dem vorsitzenden Burgermeister eine kleine Anzeige davon gemacht, ein von dem König bestellter neuer Prediger durch das Capitel wirklich eingeführet wurde und den Gottesdienst in der Kirche hielt. Der vorsitzende Burgermeister, ein heftiger Kopf, der die Stadt schon manchmal in Unruhe gesetzt hatte, gieng, entweder aus Unwissenheit, Mangel an Nachdenken, oder Stolz in die Rathsversammlung, und brante vor Eifer, wie

er es  
mehr  
heit  
dem  
war  
seine  
Bef  
wur  
Din  
daß  
Kön  
den  
Kirch  
einig  
die  
Sie  
Tage  
zum  
die r  
schla  
rer  
ihrer  
chen  
ihrer  
was  
wird  
ger  
chen  
wisse  
ner  
früh  
beha



er es nante, für die Ehre der Stadt, oder vielmehr seine Rachbegierde auf Unkosten der Wahrheit und der Ehrfurcht gegen ein gekröntes Haupt, dem die Stadt unendliche Verbindlichkeit schuldig war, zu sättigen, und hatte so vielen Einfluß in seine Amtsbrüder, daß sogleich ein unbesonnener Befehl an die Ecken aller Straßen angeschlagen wurde, in welchem unter andern hochbeleidigenden Dingen gegen den König auch geläugnet wurde, daß sie einige Nachrichten von der Gesinnung des Königes gehabt hätten, und allen Bürgern bey den härtesten Strafen verboten wurde die Domkirche zu besuchen, weswegen man auch wirklich einige aufhob und bestrafte. Aber was war die Wirkung dieses ganzen unzeitigen Eifers? Sie mußten gleich hernach sehen, daß verschiedene Tage hinter einander an jedes Haus, welches zum Capitel gehörte, auf der öffentlichen Straße, die mitten in ihrem Gebiete lag, Plakate angeschlagen wurden, in welchen man ihnen nach ihrer eigenen Art begegnete, die Unwahrheiten in ihren Busen zurück schob, und ihnen solche Sachen in das Gesicht vorwarf, die nicht gar sehr zu ihrer Ehre gereichten. Die Zeit wird es lehren, was dieser Handel für einen Ausgang gewinnen wird. Unter der Zeit aber, obgleich der Prediger sein Amt fortsetzte, haben doch seine liebevollen Amtsbrüder Gelegenheit gefunden ihm gewisse Rechte zu entziehen, die den besten Theil seiner Einkünfte ausmachten.

Hamburg nahm die Lutherische Religion sehr früh an und hat sie bis auf diese Zeit genau behalten. Sie gaben den Engländern Schutz,



welche wegen der Glaubensverfolgung unter der Königin Maria hieher flüchteten, und unter ihrer Nachfolgerin wurde ein Vertrag geschlossen, in welchem ihnen eine Capelle und die freye Uebung ihrer Religion verstattet wurde, seitdem ist auch die Englische Kirche beständig hier geduldet worden. Sie müssen auch den Catholischen und Reformirten in den Häusern der Abgesandten ihres Glaubens die Religionsübung verstaten, allein, auf Anstiften der lutherischen Geistlichkeit hat die Bürgerschaft bey Besuchung derselben öfters Unruhen erregt, daher diese Glaubensgenossen ihre Kirchen zu Altona haben, wohin auch die Franzosen, Wiedertäufer und Juden gehen müssen.

Hamburg ist nun in aller Betrachtung unter den deutschen Städten diejenige, welche den größten Ruf und mehr auswärtigen Handel hat, als alle übrigen zusammen. Sie ist eine freye Reichsstadt und im hanseatischen Bunde, die zwenyte in der Ordnung. Sie hat eine angenehme Lage an der Elb, welche an ihren Bollwerken herfließet, in dem Niedersächsischen Kreise, und ist die vornehmste Stadt des Herzogthums Holstein im Lande Stormarn, und lieget acht und zwanzig englische Meilen von Lüneburg, sechs und dreyßig von Lübeck und ungefehr siebenzig von der See. Sie ist meist rund und hat fünf oder sechs englische Meilen im Umfange. Gegen Mittag wird sie, wie ich schon vorhin gesaget, von der Elbe bewässert, welche noch so weit über sie hinunter bis zur See fließet, als es die Themse von London thut, und zur Flutzeit beladene Schiffe bis in  
das

das J  
ses B  
unter  
und  
Stro  
Ham  
Nort  
welch  
ferm  
Dän  
ungef  
einig  
nen  
nem  
sehr  
einen  
wenig  
halb  
licher  
sen u  
endli  
fünf  
Kirche  
Kirch  
Men  
sie la  
und  
len,  
plätze  
stadt  
dreyß  
Wal  
davor



das Herz der Stadt bringet. Die südlichen Ufer dieses Flusses sind mit dem Herzogthum Lüneburg, und unter demselben mit den Herzogthümern Bremen und Verden fast bis zur See umgeben. Dieser Strom theilet sich zwei oder drei Meilen über Hamburg in zweien Hauptcanäle, die Süder- und Nordereibe genant, und in einige andere kleinere, welche viele schöne Inseln machen, die alle unserm König gehören, bis auf eine sehr kleine, die Dänisch ist, und sich mit einander in einen Strom ungefehr sechs Meilen unter Hamburg wieder vereinigen. Gegen Osten wird die Stadt von dem kleinen Fluß, der Bille, und gegen Norden von einem andern, der Alster, bewässert, welcher einen sehr großen Teich gleich vor derselben, und noch einen andern zwar kleinern als jenen, aber doch wenigstens tausend Fuß im Viereck großen innerhalb der Wälle machet, und nachdem er die öffentlichen Mühlen getrieben und durch viele Schleusen und Canäle die ganze Stadt durchflossen, sich endlich in die Elbe ergießet. Da diese Stadt in fünf Theile getheilet ist, so hat sie auch fünf Hauptkirchen, ohne die Domkirche, und acht kleinere Kirchen oder Nebencapellen. Und da eine große Menge Canäle aus der Elbe und der Alster durch sie laufen, so hat sie vier und achtzig Brücken, acht und dreyßig Wassermühlen, ohne die Windmühlen, und sechs Schleusen, auch sechs große Marktplätze. Sie ist in die Altstadt und in die Neustadt unterschieden, und es ist noch nicht über dreyßig Jahre, daß beide von einander durch Wall und Graben getrennet gewesen. Ein Theil davon stehet noch, größtentheils aber ist der Wall ab-



abgetragen, der Graben ausgefüllet, und die schönste Straße in der Stadt darauf gebauet worden. Die ganze Stadt ist mit einem schönen hohen Wall umgeben und mit drey und zwanzig Bollwerken außer denen Außenwerken und andern Befestigungen auf die neue Art verwahret. Der Graben ist gleichfals sehr tief, aber kaum breit genug für die Höhe desalles. Man hat vor wenig Jahren eine hübsche Linie oder ein Außenwerk mit einem breiten und tiefen Graben und andern Werken von dem größten Theil der Alster bis zur Elbe über der Stadt und ungefehr eine halbe Meile davon gezogen, und auf der andern Seite dieses Teiches, beynah auf halben Wege zwischen ihm und der Elbe unter der Stadt, siehet man ein sehr schönes Bestungswerk, die Sternschanze genant, welches den Zugang zu der Stadt auf dieser Seite versperrret, und von solcher Stärke ist, daß es der König von Dännemark mit seiner ganzen Armee im Jahr 1686 nicht einnehmen konte, ob er es gleich, wenn man mich recht berichtet hat, sechs Wochen lang belagert hatte. Die Hamburger halten eine Besatzung von zwey tausend drey hundert Mann, worunter nur ein Trep Dragoner ist, die übrigen aber Fußgänger sind, eine Anzahl, die kaum zureichet ein Viertel der Stadt zu besetzen, geschweige denn alle Posten zu vertheidigen. Ihre größte Stärke bestehet aber dennoch weder in ihren Wällen, noch in ihrer Besatzung, sondern darin, weil allen benachbarten Fürsten gar sehr daran gelegen ist, sie nicht in andere Hände kommen zu lassen. Ihre Lage ist auch zu diesem Umstande so bequem, daß wenn sie der  
König

König  
so ka  
von  
nehm  
Sta  
der  
der  
Geb  
lich  
sie n  
der  
deut  
ter li  
den  
wort  
nun  
Zeit  
schre  
rük g  
U  
noch  
beck  
Amt  
vier  
erst  
der  
folge  
habe  
durch  
rief  
verei  
und  
die



König von Dänemark auf einer Seite belagert, so kan sie an der andern die Thore aufmachen und von Brandenburg und Hannover Hülfsvölker einnehmen, und so auch im gegenseitigen Falle. Die Stadt hat sechs Thore, und drey Eingänge von der Wasserseite, zwey von der Elbe, und einen von der Alster. Die Landschaft, welche unter ihrem Gebiete stehet, ist zwar nicht groß, aber ziemlich beträchtlich. Auf der dänischen Seite hat sie nichts als einen kleinen Theil von Altona, auf der Holsteinischen reicht ihr Gebiete auf eine deutsche Meile weit, und noch drey Meilen weiter lieget eine hübsche Strecke Landes, welche ihr von den Vorfahren des Hauses Lüneburg verpfändet worden, und wenn ich recht vernommen habe, nunmehr verfallen ist, weil es nicht zur gesetzten Zeit eingelöst worden; sie fürchtet sich auch erschrecklich, daß es über kurz oder lang wieder zurük gefordert werden möchte.

Ungeföhr zwey deutsche Meilen über Hamburg, noch an der Elbe, hat sie in Gemeinschaft mit Lübeck ein Schloß mit einer kleinen Stadt und Amte, Bergedorf genant, welches sie schon über vier hundert Jahre besitzen. Dieser Ort war zuerst von einem Herzog von Lauenburg an die Lübecker versezt worden. Aber einer von seinen Nachfolgern kam, unter dem Vorwand den Befehlshaber zu besuchen, in das Schloß, und machte sich durch diese List Meister von demselben. Hierauf rief Lübeck die Hamburger zu Hülfe, welche mit vereinigten Kräften den Ort wieder einnahmen, und seitdem die erstern für ihr ausgeliehenes Geld, die lezttern aber zu einer Vergeltung für ihre Unkosten



kosten bey der Wiedereroberung in ruhigem Besiß behalten. Sie bestellen wechselsweise einen Amtmann, und besetzen das Schloß von jeder Stadt aus mit einer gleichen Anzahl Soldaten.

Die Stadt hat gleichfals noch ein anders gutes Amt mit vierzehn oder funfzehen Dörfern, Rixebüttel genant, an dem Mund der Elbe, um welches sie ebenmäßig gar sehr besorget ist, daß nicht das Haus Lüneburg, welches nunmehr fast das ganze Land zwischen der Elbe und Weser inne hat, einmal zu dieser oder einer andern Zeit Lust dazu bekommen solte. Ihre größte Sicherheit scheint zu seyn, daß zwischen diesem Amt und dem Herzogthum Verden ein schmales Ländgen, Hadeln genant, mitten inne lieget, welches der Kaiser jezt sequestriret hat: solte aber unser König entweder durch Kauf oder auf andere Art jemals Herr davon werden, so ist es nicht schwer zu muthmaßen, was das Schicksal von Rixebüttel seyn wird, zumal da man von wegen des ausgestorbenen Hauses Lauenburg von weiten einen Anspruch darauf hat. Dieses Amt haben die Hamburger gleichfals über drey hundert und dreyßig Jahr im Besiß. Sie nahmen es zuerst den Herren von Lappen weg, die offenbare Seeräuber waren, und die Schiffahrt nebst dem Handel auf der Elbe gar sehr beunruhigten, aber die Herzoge von Lauenburg machten nachher einen Anspruch darauf, weil die Lappen ihre Lehnsleute gewesen, dennoch aber sind die Hamburger, wegen des Rechts der Eroberung und Verwirkung, imgleichen wegen der Unkosten und Verjährung, bisher in dem Besiß geblieben. Ich bin ꝛc ꝛc.

Der